

Unser Mendlingtal, wie ich es erlebe

(Ernst Zettel)

Ich stehe am Beginn des 2,5 km langen Erlebnisweges, wo sich Mitteleuropas letzte Holztriftanlage befindet. In der Gemeinde Göstling, Ortsteil Lassing, am Fuße des Hochkars, dem größten und schneesichersten Schigebiet Niederösterreichs. Bestens bekannte Rennläufer wie Elfi Deuß-Danner, Thomas Sykora, Andreas Buder und Katrin Zettel starteten hier ihre Karriere.

Bevor ich nun durch das schöne Tal wandere, möchte ich zur Einleitung einiges von damals erzählen. Bis 1539 führte von Eisenerz nur ein Säumerpfad, auf dem mit Tragtieren Roheisen in unsere Gegend transportiert wurde. Es dauerte fast 30 Jahre, bis die Dreimärkter-Straße Gresten-Purgstall-Scheibbs so weit fertig war, dass sie mit Pferdewagen befahren werden konnte. Nun konnten Lebensmittel (Proviant) für Tausende Bergleute nach Eisenerz gebracht werden. Am Retourweg wurde dann Roheisen (Graglach) für schon bestehende Hammerwerke in Göstling, Lunz und Hollenstein transportiert. Auch in Mendling gab es bereits einen Zerrennhammer. Im Ortsteil Lassing war 1785 eine Pfarrkirche errichtet worden, dazu gab es auch ein Gasthaus. Dieser Wirt hatte die Aufgabe, alles Eisen, das von Eisenerz kam, abzuwiegen. Dabei misstrauten ihm die Fuhrleute immer wieder, ob das Gewicht auch stimmte. Als der Wirt verstorben war, wandten sich die Fuhrleute an den Schlosshauptmann in Waidhofen mit der Bitte, er möge auf die Witwe einwirken. Hätte sie die Absicht, sich wieder zu verehelichen, sollte sie nicht einen Bauernknecht, sondern eine anständige Person nehmen, die des Lesens und Schreibens kundig wäre.

Nun beginne ich zu wandern, gehe über die Bundesstraße und stehe vor unserer Sagengestalt, dem *Schwölleckmanderl*.

Die Sage in Kurzform:

Als die Hammerherren von Hollenstein die Straße von Lassing nach Hollenstein 1599 fertig gestellt hatten, wurden die Roheisenblöcke von Lassing über Hof nach Hollenstein gefahren. Als gerade einmal so ein Pferdefuhrwerk unterwegs war, sprang plötzlich ein grünes Manderl aus dem Wald hervor.



HL Susanne Haas & Cornelia Hochgerner

Es ersuchte den Fuhrmann, er möge dem Spitzhüatl die Nachricht überbringen, dass der Hammerherr in der Mendling gestorben sei. Er solle zum Begräbnis kommen. „Deinen Lohn findest du bei der Zwieselbrücke“, meinte das grüne Manderl. Als der Fuhrmann zur besagten Stelle kam, stand dort ein Gefäß mit lauter rostigen Hufnägeln. Trotz der Enttäuschung nahm er eine Handvoll Nägel und steckte sie in seine Hosentasche. Je näher er zum Wentsteinhammer kam, umso schwerer wurde das Gewicht im Hosensack. Als er hinein griff, hatte er lauter Golddukaten in der Hand. Schnell band er die Pferde an einen Zaun und ging zurück zur Zwieselbrücke. Was er dort fand, war ein Topf voll Rußkäfer.



Verlauf der alten Eisenstraße bis ca. 1960



Johann und Franziska Staudinger
Gutsbesitzer und Hammerherr seit
1835 in Mendling

Ein kurzes Wegestück weiter schaue ich hinunter auf ein sehr steiles Stück alter Eisenstraße, auf der vor Hunderten Jahren das Roheisen transportiert wurde. Die Bauern der Umgebung leisteten mit ihren Pferden Vorspanndienste. Wir Mendlinger benützten zum Schulbesuch und Kirchgang die alte Eisenstraße als Abkürzung nach Lassing noch bis 1960 bzw. bis die Motorräder und Autos auch bei uns aktuell wurden.

Ich wandere nun den Rosskogel entlang. Linker Hand die große Waldfläche gehört zum Hause Schöfstein. Nach hundert Metern wird bereits der Scheibenberg sichtbar, mit seinem höchsten Punkt, dem Zinken (1.400 m Seehöhe). Am Hochscheibenberg hat die Fam. Staudinger noch während des zweiten Weltkrieges eine Almwirtschaft betrieben (Kühe, Jungvieh, Schweine). Am Fuße des Scheibenberges befindet sich die Niederalm. Dieses Gebäude ist von hier aus sichtbar. Für die bekannte Heimatdichterin Elisabeth Kraus-Kassegg ein beliebter ruhiger Ort um Gedichte und Romane zu schreiben. Die Westseite des Scheibenberges bis ins Mendlingtal hinunter heißt

Bretseite und umfasst ein Ausmaß von ca. 140 ha.



Dr. Johann Staudinger und Gattin Maria
Besitzer von 1931 - 2001

Nun gehe ich noch ein kleines Stück weiter und schon werden der große Buchstein (2224 m) und der Admonter Reichenstein (2251 m) sichtbar. Unten im Tal befindet sich das Hammerherrenhaus Staudinger und das ehemalige Gasthaus zur steirischen Grenze. Ganz links das Gebäude mit den schönen Fensterkörben war die Salzmaut. Im Gasthaus zur steirischen Grenze war bis 1953 die russische Besatzungsmacht einquartiert.

Jetzt steige ich über 30 Stufen hinab. Im Tal unten angekommen, stehe ich vor einem Wagen mit einer Holzkohlekrippe als Aufbau.

Die Bauern der Umgebung haben damals die Hammerwerke mit der von ihnen erzeugten Holzkohle beliefert.

Einige Schritte weiter sind im rechten Gebäude Kasse, WC, Fotodokumentation und ein Stüberl untergebracht, in dem es Eisenstraßen-Werbematerial und einen Kurzfilm übers Triften zu betrachten gibt.



*Hammerherrenhaus Staudinger mit
Gasthof zur Steirischen Grenze*



*Amboß
(Schabott)*

Links befindet sich das Schmiedegesellenhaus. Hier wird im Erdgeschoß in Kurzfilmen Folgendes gezeigt: Holzschlägerung ohne Motorsäge, Kohlen und Provianttransport, Kinderrutsche und eine bäuerliche Hausschmiede. Außerdem sieht man den letzten Schmiedemeister, Herrn Dürr, bei der Arbeit.

Im Obergeschoß kann man Rauchkuchl, Brotbackofen, Werkzeuge, Sägen, Koststöckl, Wasserlage, Töpfe, Spitzkraxen, Gamaschen, Schuhe, Bettwäsche, Dirndl, Schladminger Überrock, Reibschemel, Schneeschuhe und



*Roheisenstücke von
Eisenerz*

Bilder besichtigen. Im zweiten Raum wird in einem Kurzfilm die Holzkohleerzeugung dargestellt, dazu werden die dazugehörigen Werkzeuge und



Hammerwerksruine innen

alte Fotos gezeigt. Der 3. Raum ist den damaligen Hammerherrn und ihren Firmenzeichen zugeordnet. Auch kann man sich über eine Tonanlage das Schmiedegesellenlied, gesungen vom Göstlinger Männerchor, anhören. Im vorletzten Raum befinden sich fünf Gestalten mit einer Tonanlage, die sich unseren Besuchern vorstellen: Wirtin, Provianthändler, Bauer, Schmuggler und Hammerherr.

Bevor ich über die Stiege das Obergeschoß verlasse, noch ein Blick nach links, wo der seit 1930 im Schmiedegesellenhaus wohnende Straßenwärter auf einem Foto gezeigt wird, wie er

mit dem Handfäustl Straßenschotter erzeugt.

Ich versuche nun eine Beschreibung des Areals um die Zeit von 1937, als die Ruine des Zerrennhammers noch gut erhalten war. Nur der Dachstuhl hatte gefehlt. Der Fluder und die großen



Engelbert Zettl

Wasserräder waren noch vorhanden, allerdings teilweise sehr beschädigt.

Eine sehr große Esse, Teile von Schwanzhammer, der Schabott, (Amboß), Roheisenstücke, Zangen, Eisenringe, Hämmer und viele andere dieser Eisenstücke wurden 2003 beim Graben für die Grundfestung der Venezianersäge wieder gefunden.

Auf der rechten Hangseite war ein noch gut erhaltener zweigeschoßiger Kohlboden (Kohlenlagerhaus). Den Auffahrtsweg sieht man heute noch.



Hammerwerksruine außen

Anschließend eine Holzhütte, darin wurde vom hauseigenen Sägewerk Schnittholz gelagert. Links vom Hammer über den Mendlingbach ist die Lendt. Ein Holzlagerplatz am Ende des 110 m langen Triftkanals. Bis 1946 wurde noch fallweise ein Langmeiler errichtet und Holzkohle erzeugt. Es waren auch ein Köhlerhäuschen und ein Kohlboden vorhanden. Teile des Mauerwerkes sind heute noch sichtbar.

Das Holztriften

Das Holztriften im Mendlingtal reicht schon hunderte Jahre zurück. Bereits 1450 gab es laut Historikern in Mendling ein Hammerwerk und dieses benötigte Kohle. Dazu musste sehr viel Holz geschlägert und verkohlt werden.

Ich gehe nun vom hinteren Ende des Staudinger Besitzes den Mendlingbach entlang. Auf der Grundgrenze ist eine Tafel montiert:

HIC HABITAT FELICITAS NIHIL MALI INTRET
(Hier wohnt das Glück, nichts Böses möge eintreten.)

Um das Jahr 1840 ließ Johann Baptist Staudinger an der Besitzgrenze von Mendling gegen Hof den eigenwilligen lateinischen Spruch anbringen.



Hermann Zettl

Dieser Spruch begleitet mich durch die engen Schluchten des reißenden Wildbaches. In den folgenden Felsrinnen wurde das geschlägerte Holz zu Tal ins Bachbett gebracht. Weißmauertal, Confintal, Bockmauertal, Blochtal; alle diese Täler reichen bis auf den Hochscheibenberg hinauf (ca. 1350 m). In diesem Bereich wurden jährlich ca. 400 fm Holz geschlägert. Die Fam. Staudinger beschäftigte noch viele Jahre nach dem zweiten Weltkrieg vier bis sieben Holzknechte, einen Kutscher, eine Köchin, eine Sennerin und einen Sägearbeiter in der Land- und Forstwirtschaft. Im Winter wurde Hartholz geschlägert. Im Frühsommer ging Herr Dr. Staudinger mit dem Vorarbeiter Alois Dippelreuther in die Pretseite hinauf und zeigte ihm, wo die Fichten und Lärchen geschlägert werden müssten.



Alte Klause bis 1992



Rindenhütte

Bis zum Beginn der Heuernte hatten die Holzknechte von Montag bis Freitagabends im Wald gearbeitet. Eine Rindenhütte wurde gebaut, in der gekocht und geschlafen wurde. Die Arbeitszeit war so geregelt, dass in der Früh von 5 bis 7 Uhr gearbeitet wurde. Von 7 bis 8 Uhr gab es Frühstück, dann wurde wieder von 8 bis 12 Uhr gearbeitet. Nach der Mittagspause bis 14 Uhr ging es bis 19 Uhr wieder in den Wald.

Die Wochenrationen an Lebensmitteln:

Mehl, Gries, Rindschmalz, 10 Eier, Zucker,
Malzkaffee, Brot, Speck, Erdäpfel



Holzschlägerung; v.l.n.r. Leopold Nachbargauer, Wilhelm Mandl, Roman Griebler, Eduard Griebler, Josef Ganser, Stefan Fluch, Ludwig Prieler

Was haben wir an offener Feuerstelle in der Rindenhütte als Hauptspeise gekocht?

Kaiserschmarrn:

Zutaten:

- 200 g Mehl
- 2 Eier
- Butterschmalz
- Salz
- Zucker

(Mouser) Schmarrnschaufel das Ganze über und bäckt auch die zweite Seite goldbraun. Dann wird die ganze Masse auf kleine Stücke zerstochn und nach belieben mit Zucker bestreut. Dazu gibt es einen schwarzen Kathreiner Kaffee.

Das Mehl in die Teigschüssel geben, 2 Eier dazu, ein wenig salzen, 1 kleinen Schöpfer Wasser, das Ganze zu einen dicken Brei verrühren.

In der Zwischenzeit in der Bratpfanne 2-3 Eßlöffel Butterschmalz erhitzen, dann gießt man den dickflüssigen Teig in die Bratpfanne. Ist die Masse nun auf der unteren Seite goldbraun, dreht man mittels

Holzknechtnocken:

Zutaten:

- ca. 200 g Mehl
- Salz
- Butterschmalz
- eventuell Äpfel

Das Mehl in die Teigschüssel geben, leicht salzen, mit kochenden Wasser überbrühen, zu einen Teig verarbeiten und mit der Hand daraus Nocken formen, ins kochende Wasser geben und solange kochen bis sie sich an der Oberfläche zu drehen beginnen. Dann abseihen, abtropfen lassen und ins heiße Fett legen. Sobald sie an der Unterseite goldbraun sind, mit der Schmarrnschaufel vorsichtig umdrehen, die Nocken sollen dabei nicht zerfallen. Als Beilage dünstet man nach Wahl Apfelspalten, Zwetschken oder Erdbeeren und gibt es über die fertigen Nocken darüber, streut etwas Zucker darauf oder 2-3 Eßlöffel Honig.



Holzknechte in der Hütte.

Mahlzeit & Guten Appetit

Nach der Heu- und Grumeternte (zweites Heu) ging es wieder in den Wald. Nun wurden die geschlägerten Baumstämme auf 4-6 m lange Stücke durchgeschnitten, die Bloche übergedreht und die restlichen Äste mit der Axt entfernt. Weiters musste der talseitige Schnitt rundherum zugerichtet werden, dadurch rutschten die Bloche viel besser ins Tal. Beim Holzen (Bloche ins Tal bringen) wurden an schwierigen Kurven oder Felsrinnen Posten platziert (Hirter). Sollten sich dort Holzstücke verfangen, dann musste der Hirter „Auf Hob“ rufen. Als Antwort musste der obere Holzknecht: „Er is scho owi“ rufen. Nun löste der Hirter den Gragl (querliegendes Holz) auf und die Bäume stürzten weiter ins Tal. Der Posten schrie dann den Berg hinauf „Holz nach Tal“. Im Tal unten am Mendlingbach hatten zwei Männer die

Aufgabe das Holz so zu lagern, dass es leicht weggeschwemmt werden konnte, wenn der Wasserstand stieg. Meistens wurde zum Triften bis zur Klause auf die Schneeschmelze gewartet. Eine Ausnahme ist das Blochtal, welches direkt in den Staauraum mündet. Kommt in diesem Tal Holz herunter, kann mit dem Triften, auch bei niedrigem Wasser, begonnen werden. Die Bloche schwimmen langsam bis zur Klause, dort wartet ein Trifter mit einem Flötzhaken um das Holz über einen kurzen Schwemmkanal zu bringen. Wenn ca. 50 Stück durchgeschleust sind, wird die Grundablass geöffnet und ein starker Wasserschwall treibt das Holz dem Bach entlang hinaus bis zum Rechen. Dieser Vorgang wird so lange wiederholt, bis alles Holz beim Rechen (Auffangbauwerk) angelangt ist.

Ein 110 m langer Schwemmkanal, in dem die Stämme einzeln bis zum Lagerplatz schwammen, führte vom Rechen weg. Bloche die eine bestimmte Größe aufwiesen, wurden separat gelagert. Das kleine und schadhafte Holz hielt man zur Verkohlung bereit. Da die Holzbringung über Felsen und Schotterhalden stattfand, waren fast alle Bloche beschädigt. Es musste daher vorne und hinten eine Scheibe abgeschnitten werden (genannt ausformen). Erst dann brachte man das Holz mit einem Dreiaxser-Blochwagen zum hauseigenen Sägewerk (Venezianergatter). Die gewonnene Schnittware (Bretter und Pfosten) wurde mit den Pferdewagen noch während des 2. Weltkrieges zum Bahnhof Göstling gebracht. Kleines, gesundes Holz kauften die Papierfabriken Lunz und Hollenstein. Allerdings musste dieses Holz mit einem Reifmesser sorgfältig von Rinde und Bast befreit werden.



Bauwerk für die Holzbringung in schwierigen Lagen



Ruine Kohlelager



Kohlenlagerhaus und Köhlerhäuschen

Der Kohlemeiler in Mendling

Ich kann mich noch gut an die Köhlerei erinnern: Ein schon sehr alter Köhler baute mit viel Plag und Mühe einen Langmeiler, der ca. 15 m lang, 3 m breit und von einem Meter verlaufend auf 3 m Höhe aufgebaut wurde. Links und rechts davon verlief ein Gerüst, damit der Meiler rundherum mit Kohlesch 25 cm dick abgedeckt werden konnte. Dadurch sollte ein Ausbrennen verhindert werden. Ganz in der Nähe stand ein kleines Köhlerhäuschen. Darin gab es eine offene Feuerstelle, eine Liegestatt mit Strohsack und Decke. Vor einem kleinen Fenster befand sich ein Sitzbrett, von dem man den gesamten Meiler Tag und Nacht beobachten konnte. Der Köhler steckte an einigen Stellen Eisenrohre in den Meiler, an die er Fläschchen hängte, in denen sich Flüssigkeit sammelte. Die Flüssigkeit war leicht bräunlich.

Die kindliche Neugier verführte mich zur Kostprobe. Diesen Saft würde ich jedoch nie wieder kosten.



Kohlemeiler



Kohlentransport zum Hammerwerk



*Die Fischerhelfer im Mendlingtal;
Ernst Zettl und Edmund Ganser*



*Wohnhaus in Hof
Winter 1943*

Die Arbeitersiedlung Hof

Nun wandere ich abermals das Tal zurück, um die ehemalige Holzfällersiedlung Hof so zu beschreiben, wie ich sie kenne. Als Kleinkind war ich im Sommer oft bei meiner Tante Maria Lindner. Sie war Forstgartenarbeiterin bei den österreichischen Staatsforsten. Ihre Wohnung hatte sie im Haus Nr. 6 Genau gegenüber führte ein großer Fluder zum Sägewerk, das noch zeitweise vom



Knappenhaus

Gatterschneider Johann Dorner betrieben wurde. Herr Dorner war auch ein Hobbyfotograf. Fast alle alten Fotos, die im Mendlingtal gezeigt werden, stammen von ihm.



Fam. Blaimauer beim Sonntagsvergnügen



Musikkapelle Hof

Sitzend v.l.:
Adolf Neumann,
Max
Seißenbacher,
Wilhelm Mandl;
2.R.v.l.: Leopold
Gruber, Ludwig
Fahregruber,
Karl Krenn,
Rudolf Huber,
Rudolf Eibner
3.R.v.l.: Sepp
Gruber,
August
Schoiswohl



Esse Zerrenhammer Hof



Verwalter Schröcks Töchter Erna und Mitzi im Spanlehen



Konrad Buchebner 1932



*Baron Wittgenstein 's erstes Auto
am Sandgraben*



Schifest in Spanlehen 1930



Eisstock schießen im Hof 1952



Stammtisch im Gasthaus zur steirischen Grenze

Elektrischer Strom statt Petroleumlampe

Herr Dorner und seine Arbeitskollegen errichteten ein privates Wasserkraftwerk. Ungefähr zehn Haushalte erhielten damals elektrischen Gleichstrom für die Wohnküche, eine Glühlampe und ein Radio. Falls jemand versuchte, ein elektrisches Bügeleisen in Betrieb zuzunehmen, war ein totaler Stromausfall die Folge. Für alle anderen Räume verwendete man die Petroleumlampe. Erst im Jahre 1971 wurde, mit vielen Eigenleistungen der Bewohner von Hof, eine 20 kVA-Ringleitung Eisenwiesen-Hollenstein von den Wiener-Stadtwerken errichtet.

Die Bewohner von Hof, Pfarre Mendling zu Lassing um 1900 - 1974.

Auer Michael und Aloisia
 Auer Hubert und Agnes
 Benatzky Johann und Maria
 Bitter Rudolf und Aloisia
 Blaimauer Johann und Rosina
 Butter Kajetan und Berta
 Dorner Johann und Christine
 Dippelreither Mathäus und Maria
 Gruber Leopold und Maria
 Gottsbacher Philipp und Maria
 Haberfellner Johann und Emma
 Huber Rudolf und Theresia
 Huber Rudolf und Hermine
 Janz Daniel und Theresia
 Kößler Cäcilia
 Kößler Martha (ledig)
 Kronsteiner Ludwig und Maria
 Kronsteiner Rosalia (verwitwet)

Längauer Johann und Josefa
 Längauer Josef und Marianne
 Lindner Maria
 Manseer Hubert und Agnes
 Mesner Ludwig und Adelheid
 Mühlwagner Walter und Herta
 Ranninger Rupert und Agnes
 Reitbauer Mathäus und Cäcilia
 Seisenbachner Max (ledig)
 Zettl Engelbert und Karoline
 Zettl Hermann und Herta

Die Familie Rudolf und Hermine Huber sind im Jahre 1986 als letzte von Hof ausgezogen. Die Abwanderung hat jedoch schon viel früher begonnen. Folgende Häuser und Wirtschaftsgebäude sind verschwunden:

Bauernhäuser:

Großegg	Spanlehen
Glatzhof	Katzenstein
Kampen (?)	Klein Promau

andere Gebäude:

Katzensteiner Häusl	Wirtschaftsgebäude Hof
Kamperhäusl	Mühle
Wohnhaus Hof	Sägewerk

2 weitere Wohnhäuser sind fast abbruchreif. Und so war im hinteren Mendlingtal bis 1997 Totenstille eingeleert.



1990 Gründung der NÖ Eisenstraße

Den Proponenten ist es gelungen, 13 Gemeinden des Ybbs- und Erlauftals dazu zubringen, montanhistorische Sehenswürdigkeiten zu revitalisieren und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Gründungsmitglieder des Kulturpark Eisenstraße-Ötscherland am 28.09.1990 im Haus Kremayr in Ybbsitz, von der Gemeinde Göstling Vizebgm. Ernst Zettl



Eröffnung Radweg „Notklamm“

Ich wurde als Vertreter der Gemeinde Göstling in den Vorstand gewählt. Nun begann unsere Arbeit. Wir besuchten unzählige Sitzungen, Seminare (Workshops) und einzelne Gemeinden, um deren Projekte zu besprechen.

In Absprache mit meiner Gemeinde habe ich als Erstes vorgeschlagen, den Rad- und Wanderweg durch die Notklamm ins Steinbachtal zu errichten sowie die Vorderhammer-Ruine zu sanieren. Gleichzeitig habe ich versucht, wegen der Holztrifftanlage mit Herrn Dr. Hans Staudinger ins Gespräch zukommen.

Im Sommer 1991 ist unser damaliger Geschäftsführer Mag. Roßbacher mit mir in die Mendling zu Herrn Staudinger gefahren. Wir bekamen leider keine Zusage, das Mendlingtal für das Publikum zu öffnen. Herr Staudinger verstarb im Oktober 1991. Im Jahre 1991 hat ein großes Hochwasser fast die gesamte Holztrifftanlage zerstört.

Im August 1994 hat mein Sohn einen Videofilm über den Weg von der noch nicht sanierten Esse in Hof durchs Mendlingtal bis Lassing gedreht. Zum Glück sind in

den beiden Schluchten die Reste von den damaligen Stegen sichtbar. In diesem Film haben wir auch eine Erzschnmelze (Hochofenruine) festgehalten. Eine Sensation für NÖ.

Hoffentlich geht mein Wunsch in Erfüllung, dass das Mendlingtal um dieses Projekt erweitert wird. Weiters kenne ich auch die Schutthalde, wo am Eisenspitze damals das Eisenerz abgebaut wurde.

1997 beginnen die Verhandlungen. Bürgermeister Gusel und ich haben einige Male das Tal abgegangen, um die optimale Trassenführung für die Wege und Stege festzulegen. Als die Pläne feststanden, gab sich der Bürgermeister große Mühe, die beiden Erben des Gutes, Wolfgang und Heinz Staudinger, und die ÖBF zu überreden, die Genehmigung zu bekommen, Europas letzte Holztriftanlage zu sanieren und wieder für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die überzeugenden Argumente des Bürgermeisters und der Eisenstraßenfunktionäre wirkten.

Wasserrechtsverhandlung, Mietverträge, Gründe für Parkplätze, Forststraßen, Sanierung, Herrenhaushof, Kassengebäude, WC-Anlagen, biologische Kleinkläranlagen, Stromversorgung – dies alles galt es zu erledigen. Dank gilt allen Behörden, Fördergebern und Geschäftsführer Dipl.-Ing. Lueger von der NÖ Eisenstraße und deren Obmann Hofrat Grimm.



Im Jahre 1998 begann der Bau.

Zeitig im Frühjahr wurden die Wege und Stege errichtet. Die Baufirmen Gusel, Geischläger und Steinbacher haben 250 lfm Hangstege, 410 lfm Bachquerungen und Stege durch die Klammern gebaut. Die Steinkastenklause und der Rechen mussten ebenfalls neu errichtet werden.

Verbautes Lerchenholz: 120 m³
Kanthölzer, 10 lfm Piloten, 600 m²
Lerchen-Pfosten 38 Stk. Rechenstäbe,
dazu 1900 lfm Schotterwege.

Am 23. Mai 1998 erfolgte bereits die Eröffnung.

Es war eine große Feier. Herr L.R. Wolfgang Sobotka und Herr Innenminister Karl Schlögl nahmen die Eröffnung vor.

Herr Geistl. Rat Josef Hahn segnete die sanierte Holztriftanlage, die nun für die Öffentlichkeit freigegeben wurde. Unserer Einladung haben alle Bürgermeister der 13 Eisenstraßengemeinden, unsere beiden Abgeordneten und Herr Bezirkshauptmann Dr. Berthold Panzenböck Folge geleistet. Wir wanderten mit einigen hundert Gästen



durch das romantische Mendlingtal zum Herrenhaus in Hof, wo ich die Aufgabe hatte, das nun fertiggestellte Projekt den Anwesenden vorzustellen.

Es war ein glückliches Gefühl, als die beiden Festredner immer wieder betonten, dass das Mendlingtal mit seiner Holztriftanlage eines der Top-Ausflugziele Niederösterreichs werden würde.

Nach langem Suchen ist es uns später gelungen eine alte Getreidemühle für den Standort Großegger-Quelle ausfindig zu machen.

Der Besitzer des Bauernhauses Sinsamreith Hermann Ensmann stellt sie fürs Mendlingtal als Leihgabe zur Verfügung.

Die Mühle wurde von Zimmerleuten abgetragen und wieder fachgerecht aufgestellt. Es musste von der Quelle ein Fluder (eine Wasserrinne) errichtet werden, auch ein neues Wasserrad war erforderlich.



Ehrenscheibe

Eröffnung Erlebniswelt Mendlingtal



Großegger-Mühle



Schließlich bekam die Mühle ein neues Dach und konnte im Jahr 2002 voll funktionsfähig in Betrieb gehen.

In der Zwischenzeit hatte Bürgermeister Gusel in Türnitz eine alte baufällige Sägemühle (Venezianergatter) entdeckt.

Da die Familie Staudinger auch bis lange Zeit nach dem zweiten Weltkrieg ein solches Sägewerk besaß, das leider durch einen Brand vernichtet worden war, sollte nun eine weitere Sehenswürdigkeit für unserer Besucher installiert werden.

Bereits im Frühjahr 2003 nahm Herr Landesrat Plank die Inbetriebnahme vor.



Auf Anfrage kann auch geschmiedet werden.

Die Salzmaut



Bereits um 1344 wird in Mendling ein kleines Hammerwerk erwähnt. Das benötigte Eisen wurde von Eisenerz mit Tragtieren über Säumerpfade in die Mendling und später über den Mendlingpass weiter zu neuen Schmieden gebracht. Um 1539 wurde in Leoben beschlossen einen festen Wagenweg zu errichten. Nach Fertigstellung des Weges im Jahre 1561 begann ein reger Wagenverkehr: Eisen, Salz ... heraus- Proviant für tausende Bergarbeiter hinein. Der Weg musste erhalten werden. Zu diesem Zweck wurden die Salz und Eisenmaut eingehoben.

Die Eisenmaut

